



Sieben Schutzengel und die Berge

Von Gloria Staud

Er war Lehrer, Romancier, und Bergschriftsteller, Südtirol-Aktivist und Tourismusunternehmer. Er geht leidenschaftlich gern Bergsteigen und er gehört zu den bedeutendsten Unternehmern Tirols. Im fiesta-Interview blickt Dr. Heinrich Klier auf bewegte (fast) 80 Jahre zurück und erklärt, dass er mindestens 100 werden möchte.

fiesta: Herr Dr. Klier, in Ihrem Lebenslauf ist zu lesen, dass Sie schon in jungen Jahren vom Bergsteigen begeistert waren. Woher kommt diese Liebe?

Dr. Heinrich Klier: Ich stamme aus einfachen Verhältnissen. Meine Eltern lebten in Zirl, der Vater betrieb ein kleines Elek-
trounternehmen. Wir führten ein sehr harmonisches Familienleben, einmal im Jahr gingen wir alle zusammen eine Woche auf die Berge. Außerdem war mein Cousin ein hervorragender Bergsteiger, der mich schon mit 14 Jahren auf Klettertouren mitnahm. Als Zirl er musste ich natürlich auch auf die Martinswand klettern. Das war mit 15, und so kam eins zum anderen. Vom 15. bis zum 17. Lebensjahr habe ich im Sommer als „Hüttenbua“ am Solsteinhaus gearbeitet. Damals konnte ich beim Bau des Freiungen-Höhenweges dabei sein; das alles ist mir in Fleisch und Blut übergegangen.

Habe bisher schon sechs Schutzengel gebraucht

Sie haben einen Spaltensturz glimpflich überlebt, die Liebe zum Bergsteigen ist Ihnen jedoch geblieben?

Meine Mutter sagte immer zu mir: „Ein Mensch wie Du braucht sieben Schutzengel.“ Ich war oft in den Bergen unterwegs und habe dabei viel Glück gehabt. Den ersten Schutzengel brauchte ich schon als kleiner Bub, als eine Mure durch Zirl donnerte; vor lauter Neugier fiel ich ins Wasser. Ein Bauer hat mir damals das Leben gerettet.

fiesta 02/2006

Im Jänner 1944 war ich mit drei Kameraden auf einer Schitour, als sich eine Lawine löste und uns verschüttete. Die drei Gefährten kamen ums Leben, von mir hat noch der Kopfaus dem Schnee geschaut. So konnte ich gerettet werden. Dieses Erlebnis ist mir schon sehr nahe gegangen.

Im Kriegererlebte ich am 15. Dezember 1943 den ersten Fliegerangriff auf Innsbruck mit. Ich war gerade in einem Speisehaus - da gab's Fliegeralarm. Neugierig wie ich war - musste ich noch schauen, wie die Flieger herankamen. Im letzten Augenblick haben wir uns dann doch in den Luftschutzkeller geflüchtet. Als wir herauskamen, standen wir vor einem riesigen Krater.

Dann wurden Sie in die Armee eingezogen, als Siebzehnjähriger.

Ich war anderthalb Jahre als Gebirgsjäger in Jugoslawien. Dort habe ich übrigens Freundschaft mit einem Slowenen geschlossen, die über 40 Jahre gehalten hat. Bei Kriegsende habe ich

den vierten Schutzengel gebraucht: Auf dem Heimweg fielen wir bei Rotholz den Amerikanern in die Hände. Wir sollten abtransportiert werden, doch ich habe die Wachen genau beobachtet, wann die beiden baumlangen schwarzen Soldaten die Köpfe zusammensteckten und sich unterhielten. Im richtigen Augenblick bin ich hinter dem einen herausgesaut, in ein Haus in der Nachbarschaft, durch die Stube und beim Fenster hinaus und hab mich versteckt; zwei Tage später, wieder über Berg und Tal, war ich dann daheim in Zirl.

Sie haben danach in Innsbruck Englisch und Germanistik studiert. Warum haben Sie sich für diese Fächer entschieden?

Das war eigentlich eine Zufallsentscheidung. Ich hatte gute Noten in der Schule und daher war irgendwie klar, dass ich



Die Verdienste von Dr. Heinrich Klier für das Land Tirol wurden mehrfach ausgezeichnet: zuletzt im August dieses Jahres mit der Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Neustift.



Sie haben bereits nach sieben Semestern das Studium mit dem Lehramt abgeschlossen und einige Zeit als Lehrer in Tirol gearbeitet. Wie sind Sie zur Schriftstellerei gekommen?

Bereits in der Studienzeit habe ich begonnen, Romane zu schreiben. Für meinen ersten Roman „Feuer am Farranfirn“ wurde ich in Wien mit einem Romanpreis ausgezeichnet. Das zweite Buch „Verlorener Sommer“, ein Bergroman, erzielte in der französischen Übersetzung (bei Arthaud in Grenoble) eine Auflage von 100.000 Stück. Mit dem Geld, das ich damit verdient habe, konnte ich den Poschenhof in Rum kaufen - mein Tusculum. Für die Exlbühne habe ich mehrere Stücke geschrieben, die Premieren 1951 bis 1953 waren drei besondere Highlights in meinem Leben. Gleichzeitig ging ich in dieser Zeit auch viel Bergsteigen. Damals habe ich 34 Viertausender erstiegen. Auf meine Bergerfahrung wurde auch der damalige Intendant von Radio Tirol aufmerksam, der mich zur Mitarbeit einlud. So habe ich die „Sendung für den Bergsteiger“ aufgebaut. Als mir dann die Südtirol-Sendung „Heimat an Etsch und Eisack“ übertragen wurde, fing ich an, mich intensiv mit



studieren sollte. Als ich mich einschreiben ging, traf ich auf der Uni einen Freund, den fragte ich, was er denn studieren wolle. Bei seiner Antwort „Geschichte und Englisch“ meinte ich: „Mit der Geschichte hab ich nach dem Krieg nichts mehr am Hut, aber Englisch gefällt mir auch“. Dann habe ich noch Deutsch dazugenommen. Hätte ich jemanden anderen getroffen, wäre ich vielleicht ganz woanders gelandet. Aber ich lese noch bis heute viel gute Literatur in Englisch, Deutsch und Spanisch und ich konnte meine Kenntnisse im Leben stets gut gebrauchen.

Meinem Studium und dem Professor Brunner verdanke ich auch mein Demokratieverständnis, denn er setzte sich sehr für den Studentenaustausch ein. So verbrachte ich ein Semester in London. Dort habe ich erstmals begriffen, was Demokratie heißt. Beispielsweise das „in der Reihe stehen“: Als Tiroler ging ich natürlich schnurstracks an der Reihe vorbei. Doch dann wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass die Menschen dies nicht für gut befinden. Es waren zahlreiche kleine Dinge, die wir lernen mussten, um der Indoktrinierung der Kriegszeiten zu entkommen. Wir waren alle Hitler auf den Leim gegangen.



der Südtiroler Geschichte zu beschäftigen. Ich sprach damals mit den Pfarrern, den Bürgermeistern, den Feuerwehrhauptmännern usw.; aus diesen Gesprächen wurde mir klar, dass in Südtirol noch immer die (Neo-) Faschisten an der Macht waren.

1953 habe ich Henriette Prohaska geheiratet, meine langjährige Berggefährtin. 1954 und 1957 habe ich an Andenexpeditionen teilgenommen; dabei waren wir monatelang unterwegs.

Mit der Folterung der Kameraden wurden die Musen verscheucht

Ihr Engagement für Südtirol entstand aus der Arbeit. Wie stehen Sie heute dazu?

Es war und ist für mich heute noch wichtig, dass in meiner Zeit bei meinen Aktivitäten nicht ein Tropfen Blut geflossen ist. Wir waren alle Männer mit einer Familie – meine erste Frau und ich hatten damals schon drei Kinder – und auch die Südtiroler Kameraden waren alles solide Leute. Am 30. Jänner 1961 habe ich das Reiterdenkmal bei Waidbruck gesprengt. Ich fand es empörend, dass ein faschistisches



Das erste Leben des Klier: Die Bergsteigererfahrungen - er hat zahlreiche schwere Wände und Gipfel erstiegen - „bescherten“ Dr. Heinrich Klier den Job bei Radio Tirol.

Kliers Südtirol-Aktivismus zwang ihn im Jahr 1961 nach Deutschland zu fliehen, da die Inhaftierung in Italien und Österreich drohte. In München setzte Klier seine Begeisterung für die Berge in der Arbeit für den Rother-Verlag um: zahlreiche Wanderführer aus Kliers Feder geben auch heute noch Bergfreunden wertvolle Tipps.



Denkmal bis 1961 bestehen blieb. Überall waren die Hitlerbilder abmontiert worden und ausgerechnet in Südtirol stand noch ein Mussolini-Denkmal. Wir wollten auf den Konflikt in Südtirol aufmerksam machen. Ich würde sagen, wir sahen uns als Freiheitskämpfer wie Andreas Hofer; aber man sollte weder ihn noch uns als Terroristen bezeichnen.

Nach den Folter-Verhören, als Männer wie Kerschbaumer und Höfler gestorben sind, wurde die Welt hellhörig. Hier zeigte sich übrigens die Macht der Presse: Als 1961 die Medien kritisch über die Methoden der italienischen Polizei berichteten, stagnierten die Nächtigungen der deutschen und Schweizer Gäste in Südtirol.

Ich wurde – in Abwesenheit – in Mailand zu 21 Jahren Zuchthaus verurteilt und konnte 37 Jahre nicht nach Südtirol einreisen. Aber es befriedigt mich heute noch, dass Altlandeshauptmann Magnago stets unterstreicht: „Nur mit Hilfe eures Einsatzes haben wir die Südtirol-Autonomie erreicht!“

Sie mussten allerdings Tirol verlassen und

nach München ins Exil gehen.

Ich wurde in Deutschland nicht verfolgt; so konnte ich ab 1961 beim Bergverlag Rother arbeiten. Schließlich musste ich eine fünfköpfige Familie ernähren. Doch in dieser Zeit hörte ich auf, selbst Romane zu schreiben. Die Folterungen meiner Kameraden haben meine Museen verscheucht: ich konnte nicht mehr schreiben. Mit 38 begann für mich mein neues – fünftes - Leben. Die Zeit der Abenteuer war vorbei.

Das neue Leben: „Du brauchst nur Mut und Phantasie“.

Wie lebten Sie in München?

Ich habe sehr viel gearbeitet. Es war ein neues Milieu für mich, Bergbücher zu bearbeiten. In dieser Zeit konnte ich ein wenig Geld sparen, indem ich zusätzlich für den Münchner Merkur und den Bayerischen Rundfunk schrieb. Einige Male bin ich „schwarz“ nach Tirol gekommen, unter falschem Namen und mit einem

gefälschten Pass als Alexander Albrecht – übrigens ein Pseudonym, das ich in dieser Zeit auch für einen Bildband „Dolomiten“ (im Süddeutschen Verlag) verwenden musste.

Die Jahre im Exil forderten jedoch einen hohen Tribut: Die Entfremdung von meiner Familie. Ich konnte sie aus finanziellen Gründen nicht nach Deutschland nachholen. Meine Frau musste in Tirol arbeiten gehen – das hat sie auch gerne getan -, aber damit haben sich unsere Wege getrennt.

In den sechziger Jahren begann Ihre Karriere als Unternehmer – ein neuer Lebensabschnitt.

Diese Geschichte, die ich als Wendepunkt in meinem Leben bezeichnen möchte, gründet eigentlich im Bergsteigen. Ich hatte damals eine sehr wichtige Begegnung: Fritz Wiesner, ein großer Bergsteiger der 30er Jahre (Höhenrekord am K2), ging mit mir auf den großen Lafatscher. Während des Weges meinte er zu mir: „Was machst du eigentlich beim Rother-Verlag



Das zweite Leben des Heinrich Klier, die Wintersport AG: 22 Lifтанlagen baute das Unternehmen am Stubaier Gletscher.

– du bist doch kein Angestellter! Du bist doch ein Unternehmer!“ Das war der zündende Funke. Mein Bruder arbeitete als Gendarm in Walchsee und bat mich, über die Gemeinde zu schreiben. Allerdings gab es dort damals nur einen 100-Meter-Lift und eine Langlaufloipe. So riet ich dem Tourismusverband, eine größere Anlage zu bauen. Schnell wurde ich in die Beratungen miteingebunden und gefragt, ob ich nicht die Geschäftsführung übernehmen wollte. Ich hatte 100.000 Schilling gespart, die ich bei der Gesellschaftsgründung der „Wintersport Tirol AG“ einbringen konnte. Gleichzeitig kamen mir meine alten Münchner Verbindungen zugute. Ich konnte viele redaktionelle Beiträge in den bayrischen Medien unterbringen. Zudem hatten wir noch das Glück, dass die Autobahn schon bis an unsere Haustür führte. Mit einem Wort: Es lief bestens. Meine Aktionäre ermutigten mich, weiterzumachen. 1966 haben wir die Glungezer-Bahn gebaut, später den Sonnenlift Axams. Übrigens, die wenigsten Tiroler wissen, dass ich den Zirbenweg am Patscherkofel gebaut habe, fast im Alleingang.

Dann kam der Stubaier Gletscher, ihr „Lebenswerk“.

Auch bei diesem Projekt waren meine früheren

Tätigkeiten ausschlaggebend. Aus der Arbeit am Alpenvereinsführer (Stubaier Alpen) kannte ich die Stubaier Gletscher sehr gut. Ich informierte mich über die Ergebnisse der Kapruner Gletscherbahnen, die sensationelle Erfolge verbuchten. Da hatte ich den Geistesblitz für die Anlagen im Stubaital.

Es war ein gewagtes Unternehmen. Wir mussten die Gletscherstraße bauen – auf diesem Gebiet sind 27 Lawenstriche kartiert! Der erste große Ausbau mit drei Anlagen konnte 1973 fertiggestellt werden. Im kommenden Jahr mussten wir einen herben Schlag wegstecken, als Willi Brandt in Deutschland den autofreien Sonntag einführte und wir plötzlich statt 3.000 Schigästen nur noch 30 hatten. Aber auch diese Zeit haben wir gemeistert. Heute gehört der Stubaier Gletscher zu den Topdestinationen in Tirol. Nur zwei Zahlen dazu: Im Winter 1969 konnte Neustift gerade 50.000 Winternächtigungen verbuchen, im Jahr 2003 fast 800.000. Insgesamt haben wir 2,8 Milliarden Schilling im Stubaital investiert, in Bahnen, Straßen, Hotels etc. Und das alles ohne einen einzigen Schilling Zuschuss der öf-

Dr. Heinrich Klier

Geboren am 27. 11. 1926 in Zirl

1931:

Als Fünfjähriger erstmals mit den Eltern am Stubaier Gletscher

1940:

Erste Gletscherabfahrt vom Wilden Pfaff, dabei Spaltensturz mit glimpflichem Ausgang.

1943:

Einberufung zur Wehrmacht; eineinhalb Jahre Kriegseinsatz als Gebirgsjäger in Jugoslawien - Nach dem Krieg Studium Deutsch und Englisch; als Werkstudent zwei Sommer lang bei der Vermessung im hinteren Stubai. Begeisterter Bergsteiger seit früher Jugend - Autor zahlreicher Führerhandbücher des Alpenvereins, freischaffender Schriftsteller, Mitarbeiter von Radio Tirol. Aktive Mitwirkung bei den Südtiroler Freiheitskämpfen in den sechziger Jahren

1961:

in Abwesenheit in Mailand zu 21 Jahren Haft verurteilt, drei Jahre Exil in Deutschland.

1964:

Gründung der Wintersport AG, Bau der Lifтанlagen in Walchsee.

1966:

Gründung der Glungezerbahn KG und Bau der Bahnen in Tulfes und des Zirbenweges.

1970:

Bau der Lifтанlagen in Mieders; Gründung Stubaier Bergbahnen KG.

1971/72:

Bau der Gletscherstraße von Ranalt zur Mutterbergalm, gleichzeitig Baubeginn der Zweiseilumlaufbahn zur Dresdner Hütte und zum Eisgrat; Seit den siebziger Jahren entstanden insgesamt 24 Anlagen auf fünf Gletscher

1991:

Mitbegründer und erster Obmann der Tiroler Tourismus Vereinigung.

1995:

Verdienstkreuz des Landes Tirol

1998:

Begnadigung und Erlassung aller Strafen aus der Zeit des Südtirol-Aktivismus durch Präsident Scalfaro.

1997:

Ehrenmitglied Talverbandes Stubai

2001:

Ehrenring der Gemeinde Mieders

2006:

Ehrenbürger der Gemeinde Neustift

MAGAZIN

fentlichen Hand. Die Stubai-Wirte waren auch sehr mutig, wir sind jedoch auch immer als Leithammel vorangegangen. Etwa mit dem „Happy Stubai“, dem ersten Vier-Sterne-Hotel im Stubaital. Schließlich mussten wir den Gästen eine adäquate Unterkunft bieten. Heute gibt es hier 30 Vier- und Fünfsternhäuser.

Die Wintersport AG betreibt ja nicht nur die Bahnen, sondern bietet eine weitreichende Infrastruktur am Gletscher.

Noch im ersten Ausbau des Stubai-Gletschers begegnete mir ein bayrischer Schifahrer, der sich darüber mokierte, dass wir zwar eine große Lifanlage hätten, aber nicht einmal ein Sportgeschäft, in dem man einen Schi-Stock kaufen könnte. So bauten wir zunächst am Gletscher ein Geschäft. Heute sind wir einer der großen Sportartikelhändler in Westösterreich, mit mehreren Geschäften am Gletscher und dem Sporthaus Okay in Innsbruck.

Ich hatte stets Gefährten an meiner Seite

Sie sind dafür bekannt, dass Sie immer noch voll im Arbeitsleben stehen. Wie sieht

der Arbeitstag von Heinrich Klier aus?

Am Vormittag bin ich meistens im Büro, für den Nachmittag nehme ich mir die Arbeit mit heim und diktiere dort meine Sachen. Darüber hinaus bin ich oft am Gletscher.

Meine Leute sagen immer: „Der Chef sieht alles!“ Aber im Tourismus hat nur der Erfolg, bei dem neben den paar wichtigen Angeboten auch alle hundert kleinen stimmen. – Freude macht mir vor allem, dass ich dabei viel in den Bergen sein kann – ich kann mir keinen schöneren Job vorstellen.

Sie werden heuer im November 80. Denken Sie daran, sich ein wenig aus dem Job zurückzuziehen?

Solange ich noch Schifahren und Bergsteigen kann, bin ich glücklich. Ich muss aber natürlich ein wenig zurückstecken – ich bin ja nicht mehr 70. Erfreulicherweise hat mein jüngster Sohn Reinhard gerade sein Studium (Geologie und Glaziologie) erfolgreich abgeschlossen und steigt nun im Unternehmen ein. So wird es für mich ruhiger. Und er hat mit Franz Wegscheider, dem langjährigen Finanzchef der Firma, den besten Mentor und Vorstandskollegen, den ich mir vorstellen kann.

Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?

Ich habe in meinem ganzen Leben stets mit Gefährten und Freunden zusam-

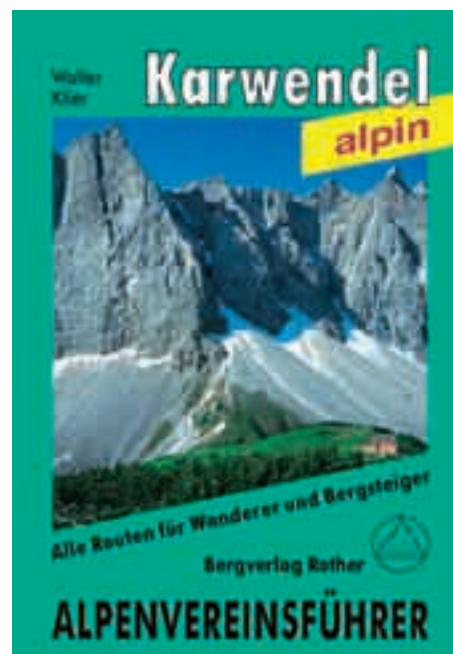
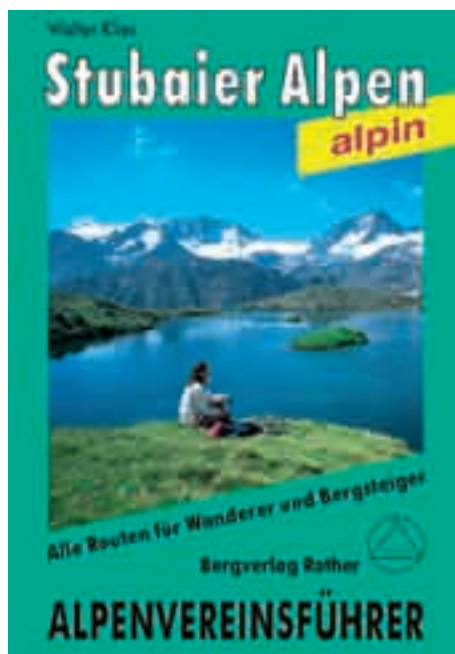
mengearbeitet – beim Bergsteigen, bei den Südtirol-Aktivitäten, in der Arbeit. Meine Mitarbeiter sind auch meine besten Freunde. Und ein Bergsteiger weiß: man kann ein großes Ziel nur mit Gefährten erreichen! Und er weiß auch: je zäher der Kampf in der Felswand, desto größer ist das Glücksgefühl am Gipfel!

Trägt ihre Familie auch einen wichtigen Teil dazu bei?

Natürlich. Besonders meine Frau Renate, die ich 1980 geheiratet habe, unterstützt mich sehr. Als Mitarbeiterin in der Wintersport AG hat sie die wichtigsten Investoren für unser Unternehmen gewinnen können. Auch im Marketing setzte sie wesentliche Akzente. Meine beiden Söhne aus zweiter Ehe, Wolfgang und Reinhard, sind hervorragende Bergsteiger. Ich freu mich, dass beide demnächst heiraten werden. Stellen Sie sich vor, jetzt bin ich bald 80 und habe erst eine Enkelin von meiner Tochter Claudia, die eine sehr erfolgreiche Praxis als Fachärztin für Psychiatrie in Wien führt.

Sicherlich gab es auch in Ihrem Leben zahlreiche Rückschläge.

1984 habe ich meinen Sohn Werner verloren – ein wilder starker Kerl, im blühenden Alter von 26 Jahren. Das ist schon viele Jahre her, doch ich trauere jeden Tag um ihn.



Selbst erwandert und beschrieben: die Berge waren und sind Heinrich Kliers Leidenschaft, die er auch an seine Kinder weitergegeben hat. Sohn Walter überarbeitete die Wanderführer seines Vaters.



Das Reich des Heinrich Klier auf 3.000 Höhenmetern: für das Stubaital bedeutet Kliers Lebenswerk eine enorme Einnahmequelle. Heute - mit bald 80 Jahren - möchte sich Heinrich Klier langsam aus dem Geschäft zurückziehen.

Auch beruflich musste ich Rückschläge hinnehmen. Ich habe aber eine dicke Haut entwickelt. Dramatisch war meine Inhaftierung in Budapest 1991. Da brauchte ich wieder einen Schutzengel. Wir waren mit verdienten Mitarbeitern auf einem Betriebsausflug und hatten sogar noch beim Außenministerium angefragt, ob das für mich riskant sei. Man beschied uns: „Alles o.k.“! Dennoch hat mich die ungarische Polizei verhaftet, um mich nach Rom auszuliefern. In der Kerkerzelle im Polizeiverlies dachte ich: „Das ist das Ende“. Glücklicherweise konnte mein Freund Bernt Heitzmann mit einer juristischen Bravourleistung die Freilassung erwirken.

1998 hat Präsident Scalfaro Sie und einige andere Südtirol-Aktivisten begnadigt. Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie das erste Mal nach Südtirol einreisen konnten?

Mein erster Besuch galt Sepp Innerhofer, meinem liebsten und verlässlichsten Gefährten im Freiheitskampf. Er hatte die schrecklichsten Folterungen durchzumachen.

Für mich war es faszinierend, dass es 1998 plötzlich keine Grenzkontrollen mehr gab. 1961 hätten wir nicht einmal in den kühnsten Träumen zu hoffen gewagt.

fiesta 02/2006

Ich bin über die Euregio sehr glücklich.

Wie stehen Sie zu Bezeichnungen wie „Heinrich Klier, der Gletscherkönig“?

Könige erben meistens ihre Königreiche. Ich hab' nie einen Schilling geerbt. Ich hab' mir alles hart und zäh selbst erarbeiten müssen, und ich bin auch immer bescheiden geblieben. Von Titeln halte ich nix. Alle meine Mitarbeiter sind mit mir per Du. Früher sagten noch einige Angestellte „Herr Doktor“ zu mir. Denen habe ich geraten: „Spar dir den Doktor“.

Sie haben zu Beginn des Interviews die sieben Schutzengel angeführt.

Den siebten behalte ich mir für das hundertste Lebensjahr auf. Meine beiden Großväter wurden über 90 Jahre alt, das möchte ich gerne nachmachen.

Wie halten Sie sich fit?

Viel Bewegung an der frischen Luft, Zufriedenheit mit der Arbeit, nach dem Mittagessen trinke ich gerne ein Glas Rotwein. Abends gibt es ab und zu eine Watter-Runde.

Unser Magazin fiesta wendet sich an Menschen, die sich was trauen. Ihre Biografie ist voller Unternehmungen, die Sie sich getraut haben. - Was traut sich Heinrich Klier denn nicht?

Also, bei meinem Sohn Reinhard im Wohnzimmer steht eine Kletterwand, die weit überhängt – da traue ich mich nicht mehr hinauf. Auch schwierige Klettertouren mache ich nicht mehr. Und was ich nie wollte, sind rechtlich „schräge Sachen“. Ich habe immer brav meine Steuern gezahlt. „Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist“

Österreich ist in Europa aufgrund seiner Wirtschaftsleistung auf Platz drei vorgeückt. Meine Freunde in Deutschland sprechen voller Hochachtung vom österreichischen Wirtschaftswunder; viele Menschen hierzulande nahmen dies offenbar nicht zur Kenntnis. Das ist schade. Denn die Wirtschaft: das sind wir (fast alle)!